

Kinder, im Wald gewachsen

Der Waldkindergarten Bienenbüttel feiert sein zehnjähriges Bestehen

Bienenbüttel. Nicht nur bei Gundi Wehnke aus Edendorf bei Bienenbüttel fällt immer wieder der Begriff „Abenteurer“, wenn sie sich an die Zeit vor nun zehn Jahren zurück erinnert, als sie mit einer jhandvoll Mitstreiterinnen und Mitstreitern angefangen hat, den Waldkindergarten Bienenbüttel zu gründen. 1998 war die Idee des Waldkindergartens noch sehr exotisch. Die Idee, Kinder die Natur intensiv erleben zu lassen, fiel bei vielen jungen Familien rund um Bienenbüttel auf fruchtbaren Boden. Es gab gut besuchte Treffen Interessierter. Schnell war im Frühjahr 1998 eine Vereinsgründung beschlossen. Es entstand mehr als eine Arbeitsgemeinschaft, es entstand auch Freundschaft und Verbundenheit unter Kindern wie auch Erwachsenen, die zum Teil bis heute intensiv gepflegt wird.

Die Gemeinde Bienenbüttel begleitete und unterstützte das Vorhaben zunächst wohlwollend und auch finanziell mit einem Pauschalbetrag, da man den Bedarf an zusätzlichen Kindergartenplätzen sah. Nach geeigneten Erziehern wurde gesucht.

„Es war ein spannendes Abenteuer“, sagt Claudia Mainz, mit der das Vorstellungsgespräch in einer Sandkiste stattfand. „Sie hat gesagt, ich hab Bock drauf“, erinnert sich Gundi Wehnke, das habe ihr imponiert, außerdem sah sie in der konsequenten, robusten Art der aus der Jugendarbeit kommenden Erzieherin einen guten Gegenpol zum eher ruhig-bedächtigen Norbert Adick. Ein geeigneter Platz konnte Dank der Unterstützung der Revierförsterei Medingen gefunden werden.

Am 1. Oktober 1998 trafen sich erstmals zwölf Kinder, ihre Eltern und die beiden Erzieher am Waldrand zu ihrem ersten gemeinsamen Morgenkreis. Aus dem anfänglichen Abenteuer entwickelte sich



So schön kann man im Wald spielen.

Routine, das Konzept bekam ein Gesicht, aus konkreten Situationen, auch Gefahren, entwickelten sich Pläne, wie damit umgegangen werden soll. Herzklopfen gab es bisweilen, da waren die Begegnungen mit großen Tieren: Rehe, Wildschweine, aber auch die mit giftigen Pilzen, die zum Glück alle glimpflich ausgingen.

Der Platz dort entpuppte sich auch in den nächsten zehn Jahren immer wieder als ideal. Der umliegende Wald ist vielfältig und naturnah. Auf der Sonnenwiese lässt sich im Winter schon der Frühling genießen oder der Sommer noch ein wenig festhalten. Nach den ersten Erfahrungen wurden landesweite Standards für Waldkindergärten festgelegt. Fast hätte es in Bienenbüttel ein schnelles Ende für den Waldkindergarten gegeben. Nach Auslaufen der Arbeitsamtsförderung wurde die finanzielle Lage schwierig. Viele Hürden mussten genommen werden. Nicht immer war der Weg einfach. Es folgte ein zähes Ringen um Kostenübernahmen und finanzielle Beteiligungen seitens des Landkreises und der Verwaltung. Jetzt finanziert die öffentliche Hand die Defizite genauso wie bei jedem anderen Kindergarten auch. Nicht nur das war ein Schritt zur Etablierung des Waldkindergartens in der Ge-

meinde Bienenbüttel, längst gehörten die alljährlichen Waldfeste zum festen Terminkalender im Ort, die ersten Waldkinder besuchten die Schule und hatten sich nicht als nicht-stillsitzende Koblode entpuppt. Der Kreis der Eltern, die sich vorstellen konnten, ihr Kind in den Wald zu schicken, erweiterte sich. Auch inhaltlich gab es Veränderungen: stand am Anfang stark aus der Gegensatz zu den „Materialschlachten“ in normalen Kindergärten auf der pädagogischen Agenda der Begründer der Waldkindergärten ganz oben, so wurde mit den Jahren alles etwas weniger dogmatisch, erinnert sich Erzieher Norbert Adick. „Schere und Papier waren anfangs verpönt“, schmunzelt er, aber spätestens seit 2000 der größere Bauwagen mehr Stauraum bot, gehörte klassisches Basteln ab und zu auch zum Kindergartenalltag. In Folge der PISA-Debatte kam auch auf die Waldkindergärten die Notwendigkeit zu, am „Ball zu bleiben“ und die eigenen Profile und Konzepte weiter zu entwickeln, zum Beispiel im Hinblick auf die Frage, welche Vorleistungen ein Kindergarten für die Schule bringen sollte oder müsste. „Es besteht weniger die Notwendigkeit, die pädagogische Arbeit umzukrempeln als vielmehr, sich zu verdeutlichen, wie viele Möglichkeiten wir

hier im Wald haben. Unser Job ist, den Kindern diese Möglichkeiten zu erschließen“, so Adick. Eine deutlich engere und sehr positive Zusammenarbeit mit der Grundschule vor Ort sind eine weitere sichtbare Umsetzung dieser Debatten.

Immer schon gerne haben Erzieher und Kinder spezielle Unternehmungen durchgeführt. Regelmäßige Besuche der Bücherei, bei denen dann nebenbei gleich in „Downtown“-Bienenbüttel Verkehrserziehung auf dem Plan steht oder die Vorlesebesuche bei einer dritten Klasse der Grundschule gehörten dazu. Wieder ein bisschen Abenteuer sind Ausflüge, zum Beispiel die Zugfahrten nach Bad Bevensen zum Lehrbienenstand oder nach Lüneburg ins Theater. Und richtig Arbeit für die Kinder gibt es beim alljährlichen Kartoffelpflanzen und -ernten und beim Äpfelsammeln und -pressen mit netten, auskunftsfreudigen Bauern, oder wie in diesem Jahr, beim Bäume pflanzen im Zauberwald unter fachkundlicher Anleitung des Försters. Kontakte zu mittlerweile vielen Menschen machen viele Unternehmungen möglich. Und doch, bei aller Ausflugstätigkeit, bleibt der Wald der Mittelpunkt der Kinder. Und vielleicht mehr noch die Eltern als die Kinder erinnern sich später an Geburtstage im Iglu im Januar oder unter dem kühlenden Blätterdach an einem heißen Junitag, an Schneegriesel beim Krippenspiel oder das wunderbare Bild, wenn flackernde Laternen im stockfinsternen Wald singend zum Bauwagen schaukeln. Und wenn es nur der leuchtend gelbe Buchenwald im Oktober oder die Altweibersommernetze auf der Sonnenwiese sind, die bleiben, oder der Keiler beim Frühstück oder der Tautropfen an der Grashalmspitze – für all das haben sich die ersten zehn Jahre schon mehr als gelohnt!